

Teil II: Erkenntnis-Gewinn für die Praktische Philosophie – Kultur, Politik, Moral, Dasein

Abschnitt 3

PHILOSOPHIE ZUR ÖKOLOGISCHEN KRISE

Stichworte

Schürmannsches 'Epochen-Ende' : **Cartesisches Hegemon** zerbröseln beim Zugriff auf atomare Dimensionen und kosmische Dimensionen. *Unproduktive* Reaktion, in Gestalt der beschwichtigenden Konstrukte von Quanten- und teilweise auch Relativitätstheorie¹, auf das unerwartete Antworten der 'res extensa' auf die dreisten Zugriffe der res cogitans unter dem Cartesischen Hegemon in Gestalt der Klassischen Physik und Technologie

§11 Notwendigkeit einer *disruptiven* Ökopolitik

Es gehört, jenseits der Schwelle zum 21. Jahrhundert, aber noch nicht weit davon, zum Allgemeinwissen der Menschen in der westlichen Zivilisation wie auch in China, dass unser in der westlichen und östlichen Kultur, de facto üblicher Umgang mit dem Lebensumfeld², unser ganzes Verhältnis zu unserem natürlichen Umfeld, insbesondere unsere Art des Wirtschaftens sich grundlegend ändern muss, wenn wir der ökologischen Katastrophe, die uns bereits heimsucht³, noch einmal halbwegs heil entkommen wollen. Dass wir (damit meine ich die Menschen der westlichen Zivilisation) das wollen, unterliegt keinem Zweifel; auch gibt es lokal zahllose Gruppen so- genannter Aktivisten, die - teilweise nationale Grenzen übergreifend - also 'quasi-global', mit dieser Erkenntnis Ernst machen und praktische Lehren für 'umwelt-freundliches' Verhalten erproben. Doch im grossen Ganzen überwiegt eine Mentalität des 'Weiterwurstelns' (muddling through), teilweise auf fatalistischer Grundlage (der Untergang der Menschheit ist so oder so besiegelt) teilweise auf nicht minder fatalem Zweckoptimismus (das wird schon werden, mit unserer hoch entwickelten Technologie werden wir schon geeignete Mittel finden, den drohenden Untergang immer wieder abzuwenden). Insbesondere die liberal-kapitalistische Wirtschaft⁴ denkt nicht daran, auf quantitatives Wachstum zu verzichten, obgleich jedes Kind weiss, dass nichts ewig wachsen kann, auch Kapitalgewinn nicht.

¹ Aus Sicht der Instanzenphilosophie stellen Quantentheorie wie auch Teile der speziellen Relativitätstheorie Versuche dar, cartesianisches Denken zu restaurieren: Unaufgebbarkeit des Glaubens an absolut rückwirkungs-freie Beobachtbarkeit gemäss der klassischen Mechanik ist Kennzeichen selbst noch der hochabstrakten sog. Algebraischen Quantenmechanik mit ihrem Grundbegriff der physikalischen 'Observablen'. Restauriert werden soll die fatale Tradition der Naturforschung, dass man die Fragen an die 'Natur' (an die res extensa) mittels Experimentier- 'Kunst' eigens so formuliert, dass nur noch 'Ja/Nein Antworten' möglich sind, statt das Auftreten diesbezüglich gänzlich unerwarteter Messresultate als das zu respektieren, was sie sind, nämlich erstmals tatsächliche, authentische Antworten, die wie rudimentär auch immer, als Hinweise zu bedenken sein müssen, wie res cogitans und res extensa wirklich zusammenhängen. Man muss den authentischen Antworten, so offen wie möglich (insbesondere ohne den Vorbehalt eines Cartesianismus) nachgehen, bis hin zum Verständnis, was sie uns denn nun sagen (wollen).

² 'unser' Lebensumfeld (im Sinn der res extensa *aus europäischer Sicht*), über das wir frei verfügen zu können, ohne Skrupel glauben, beinhaltet nicht nur die Natur-Umwelt, sondern ebenso die Drittwelt-Bevölkerung

³ Ich muss hier genauer schreiben: "die die Benachteiligten dieser Erde, nicht oder zumindest einschneidend weniger uns eurozentrisch Eingestellte Privilegierte 'heimsucht'. Die Ausbreitung des europäischen Lebensstils über die meisten Länder ausserhalb des westlich-demokratischen Kulturkreises (Europa. USA) ist, das darf nicht übersehen werden, für das Eintreten der ökologischen Menschheitskrise, fast alleine ursächlich und damit verantwortlich.

Hierzu mehr im höchst lesenswerten Beitrag von Professor Klaus Michael Meyer-Abich: "Ganzheit der Welt ist besser als Einheit - Wider den Universalismus" in W.Lütterfelds,Th.-Mohrs (Hg.): Eine Welt - Eine Moral ?, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1997, S.203)

⁴ vorneweg die Anfang 2025 inaugurierte US-amerikanische Administration

Vor allem dieses zutiefst absurde Verhalten der Wirtschaftsführer (allesamt - auch 'nur' Menschen) verlangt mit hoher Dringlichkeit nach einer Erklärung. Nicht dass es an Erklärungsversuchen und daraus gezogenen Verhaltens-Empfehlungen fehlen würde; doch offensichtlich bleiben sie, obwohl öffentlich zugänglich, praktisch wirkungslos. Angesichts dieses lamentablen Sachverhalts ist guter Rat teuer. Vielleicht muss man - in Abwandlung einer bekannten Formel Martin Heideggers⁵ proklamieren: Nur eine (gründlichst zu Werke gehende) Philosophie kann uns (vielleicht) noch retten. Was aber wäre das. Nun, haben wir denn etwas Besseres als die viel geschmähte und dadurch unzeitgemäss gewordene metaphysische Ontologie?

In der Tat; und ich will nun zeigen, wie wir aus der metaphysisch-ontologischen Instanzenphilosophie dieser Studie erst einmal immerhin so etwas wie eine Erklärung gewinnen können, weshalb trotz aller Erkenntnis der kritischen Zuspitzung der ökologischen Krise, sich das Verhalten der Elite in der westlichen Zivilisation⁶ nicht wandelt. Auf eine sehr wichtige, geschichtsphilosophisch ausgerichtete 'Rettungsphilosophie' - wenn ich so sagen darf - die Reiner Schürmann in seinen seminalen Werken ausarbeitete, komme ich gleich noch ausführlich zu sprechen

Mit von der Partie der grossen Mehrheit der Verweigerer eines Verhaltenswandels ist auch die Politik. Politiker des ganzen Spektrums, von der regionalen, über die nationale bis zur internationalen 'Weltpolitik' sind, fast wie in archaischer Frühzeit, in erster Linie mit ihrer je eigenen Macht und Karriere befasst, sodass für die nebenbei betriebene 'Umweltpolitik' bei weitem zu wenig Engagement verbleibt. Die konservative Grundeinstellung der Politik zerreibt sogar bisher entschieden reformerische Politikinitiativen, wie sie die Partei der Grünen in Westeuropa einmal vorlegten. Noch einmal: Angesichts der skandalös gefährlichen Unbeweglichkeit der gesellschaftlich Verantwortlichen innerhalb der gesamten westlichen Zivilisation kann nur eine gründlichst zu Werke gehende Philosophie vom Rang früherer Ontotheologie uns (vielleicht) noch retten. Aus Sicht der politischen Systeme der westlichen Zivilisation müsste die rettende Philosophie zugleich konstitutiv sein für eine disruptive Politikveränderung. Ist aber dergleichen in Sicht?

§12 Reiner Schürmanns Begriff des 'Hegemonischen Phantasmas' als Strohalm

Eine solche vielleicht aus der 'hochnotpeinlichen' Klemme helfende Philosophie findet sich bei Reiner Schürmann in seinem grossen Werk 'Des hégémonies brisées, diaphanes, Zürich, Berlin 2017, deutsche Übersetzung: 'Die gebrochenen Hegemonien', diaphanes, Zürich, Berlin 2017.

Sehr vereinfacht und verkürzt referiert, stellt Schürmann die These auf, dass wir in unserer westlichen, *modernen* Zivilisation, nicht nur in der gegenwärtigen, sondern in jeder voraufgegangenen ebenso, mit unserer Einstellung zu unserem Lebensumfeld, einem Phantasma unterliegen, vor jedem Denken und in absolut all unserem Handeln, nämlich einem Phantasma, das unser ganzes Bewusstsein (Ich) während einer zeitlich begrenzten Epoche prägt, und dies derart, dass wir zwar in allem Sprechen und Handeln dem die jeweilige Epoche prägenden Hegemon folgen, aber uns dessen nicht bewusst werden. In einer Epoche folgen alle Zeitgenossen demselben hegemonischen Phantasma, das für sie so selbstverständlich allem Denken und Handeln zugrunde liegt, dass es überhaupt nicht Thema werden kann. Sobald ein Hegemon bewusst wird, sodass man darüber sprechen kann, ist dies das Zeichen dafür, dass das hegemonische Phantasma seine Herrschaft verliert, und die durch es begründete Epoche dem Ende zugeht⁷.

5

⁶ Von den östlichen Zivilisationen, östlich von Westeuropa, vorab von der russisch-imperialen Zivilisation, sowie von der volks-chinesischen, subversiv-strategisch operierenden Zivilisation, sehe ich hier ab; da sie sich in auf lange Sicht unvorhersagbarer Weise selbst bestimmen und entwickeln. Die irrational überreizte Ablehnung der im 'Konzert der Imperien' gewachsenen Global-Dominanz der westlichen formaldemokratischen Zivilisation durch die östlichen, überwiegend von Alleinherrschern geführten, Staaten lässt keine Prognose zu.

⁷ Es ist fast wie ein Zauber: Sobald man den Namen des Hegemon ausspricht, genauer aussprechen kann, verliert er seine normierende Allmacht. Oder ist es nicht umgekehrt: Sobald wir das Hegemon, als solches, erkennen, ist das ein Zeichen, Signum, Signal, dass das Hegemon keine Macht mehr hat, uns zu beherrschen bzw. im Begriff ist, diese Herrschaft zu verlieren; vorher könnten wir das Phantasma gar nicht benennen.

Teil II - Abschnitt 3 - Praktische Philosophie

Exkurs:

Auszüge aus 'Die gebrochenen Hegemonien' von Reiner Schürmann im diaphanes Verlag Zürich Berlin 2017 (**Braunfärbung** von mir, P.B.)

Seite 25: "Ich charakterisiere ein hegemonisches Phantasma als einen Referenten, der uns eine Verpflichtung – eine Ligatur, eine Bindung – aufgibt, in Bezug auf die es kein Ausserhalb gibt; er bedeutet uns was wir zu sein haben. Er ist die geläufigste gemeinsame Denkfigur, er steht aufseiten der Signifikanten"

Seite 29: "Unter einem hegemonischen Regime handelt und spricht man *im Namen eines Phantasmas* - ein Ausdruck, den man von nun an für tautologisch halten muss da sowohl die allen gemeinsamen Namen als auch die Phantasmen, die einen wie die anderen, uns anweisen, das Singuläre durch die Aufspreizung einer gesetzten Wirklichkeit zu entwirklichen. Sie bedeuten uns, nicht das Gegebene zu empfangen, sondern es unter eine These zu subsumieren."

Seite 31: "So also werden die Hegemonien gestiftet. Die Vorstellungen von epochaler Bestimmung verlassen die phänomenale Welt, sobald ihre autarken Ressourcen gesichert sind - so wie man ein elterliches Haus verlässt. Die Sprache, die stets zur Maximierung herausfordert, ist die treibende Kraft bei diesem Auszug. Aristoteles hat auch dies erkannt. Die infinitive Bedeutung hebt das Instabile und Zeitausgesetzte in der Erfahrung hervor; die nominative Bedeutung das Stabile und das Prinzipielle. Das Singuläre hat den Thetismus überlebt; nicht wie das, was von Natur aus ist (physei) und über alles hinausgeht, was wir setzen (thesei), sondern insgeheim, kauern im Schatten normativ-nominativer Konstruktionen. Man muss also die griechischen, lateinischen und modernen Initiatoren fragen: Wo hast Du begonnen? Welche Region des Seienden hast Du als ein 'Erstes' repräsentiert? Um den Phänomenen entschieden nahe zu bleiben, muss man die spezifischen Erfahrungen und die Bezirke erkunden, denen gegenüber ein instituierender Diskurs, wenn er sich für dieses oder jenes Repräsentierte begeistert, und es zum Massstab für die Phänomenalisierung aufstellt, als treu erweist. Und vor allem muss man fragen: In welcher Weise hält die infinitive Bedeutung in epochemachenden Begründungen jenes Singuläre und jene Zeit fest, durch die sie den universellen Bezug überschreitet, den die nominative Bedeutung postuliert?

Diese Fragen, die in den folgenden Lektüren ausführlich durchgearbeitet werden, münden am Ende in die Bedingung ein, die jeden als einzig zwingend gesetzten Referenten aufbricht: *die kommende Singularisierung*.

Erschliesst man sie aus den Sprachen, die der Okzident gesprochen hat, so sind dieser Referenten wenige genug gewesen. Der Philosophen-Funktionär entfaltet in grossem Rahmen die Verkürzung des Singulären zum Phantasma, eine Verkürzung, welche die Alltagssprache in weniger grossem Stil immer leistet. Daraus ergibt sich, dass man den souveränen Referenten nicht loswerden kann, wie man eine schlechte Gewohnheit aufgibt. Daher wird die Aufgabe, sich durch die Hegemonien hindurchzuarbeiten, die uns hinterlassen sind, ein wenig komplizierter sein als eine dekonstruktivistische Naivität will, die 'beschliesst', in diskontinuierlicher und jäh hereinbrechender Weise das Terrain zu wechseln, indem sie sich entschlossen im Aussen einrichtet und den absoluten Bruch und die absolute Differenz behauptet. (**Exkurs-Ende**)

Der weiteren Argumentation vorgreifend, füge ich gleich an dieser Stelle meine Idee ein, wie das Schürmannsche 'Zivilisationsmodell' als rettende Philosophie wirksam werden kann und soll: Die Epoche, in der wir leben, und uns mit unserem Lebensumfeld auseinandersetzen, ist die 'Moderne'; das hegemonische Phantasma dieser Moderne ist das Cartesianische Paradigma; es beherrscht unser Denken und Handeln auf Schritt und Tritt, freilich, ohne dass uns dies eigens bewusst geworden wäre. Ein Beispiel:

Unter dem Cartesischen Hegemon, in dessen Herrschaftsbereich, wird Machbarkeit, dieses Zauberwort des gegenwärtigen Unternehmertums, zu blosser Willensanstrengung⁸ und diese dann weiter

⁸ denn final (Technologie-getrieben) ist alles machbar

Instanzen-Philosophie Kapitel 4

zur Herrschaftsausübung qua Befehlerteilung⁹, nicht nur gegenüber unbelebter 'Natur', sondern auch gegenüber Mitmenschen, die dem potentiellen Herrscher einfach nur als Teil seiner persönlich-subjektivistischen res extensa erscheinen.

Dass ich das Cartesische Paradigma hier - wie ich zumindest hoffe, allen, Interessierten und Uninteressierten hinreichend klar plausibel machen kann, wäre, nach Schürmanns 'Rettings-Philosophie', zugleich Anzeichen dafür, dass die Epoche der Moderne, ehemals vom Hegemon des Cartesischen Paradigmas beherrscht und gänzlich durchherrscht war, ihrem Ende zugeht.

Wäre es nicht schön, wenn dieses Ende zugleich das Ende des unbeweglichen Beharrens wäre, das uns die ökologische Krise einbrockt, und diese derart, dass wir uns immer tiefer darin verstricken? Mit 'Verstricken' meine ich nicht zuletzt die weit verbreitete ebenso absurde wie hoffnungsfrohe Ansicht, mit noch mehr, noch ausgefeilterer Technologie könnten wir dem Kollateralschaden der bisherigen Technologie-Realisierung beikommen, und uns aus der besagten peinvollen Klemme befreien.

Bevor ich zeigen kann, in welchem Sinn wir tatsächlich ans Ende der Epoche gelangen, die wir Moderne nennen, und in welcher Weise sich dabei die schon mehrfach als skandalös gefährlich beklagte Unbeweglichkeit der gesellschaftlichen Führung in der westlichen Zivilisation verflüssigt, muss ich nun das Cartesische Paradigma aufdecken, dem wir die ökologische Krise verdanken, und dessen Machtverlust die Rettung aus der Krise sein könnte.

Verbunden damit werde ich zeigen, was die in der Studie entwickelte Instanzenphilosophie zu dieser Problematik zu sagen hat. Trotz aller Bedenken, den beträchtlichen Qualitäts-Unterschied betreffend, möchte ich diese Instanzenphilosophie doch, als wie immer bescheidenen Beitrag zu der in Rede stehenden 'Rettingsphilosophie', dem Schürmannschen grossen Wurf¹⁰ an die Seite stellen:

Am Ende von Kapitel 3 der Studie führe ich in den §§29 und 30 den **lokalen dissoziativen Symmetriebruch** als **Anomalie** innerhalb des idealen Gefüges von Inklusionsbeziehungen (analog zur Hegelschen Aufhebungs-Dialektik) ein. Das nach dem Curie-Prinzip zu jedem Symmetriebruch gehörige Begleit-Phänomen erkenne ich im **menschlichen Bewusstsein**, das damit als eine problematische, von den Norm-konformen ('normalen') Daseins-Merkmalen **stark abweichende Erscheinung** zu würdigen ist, die in dieser Sichtweise eher als Störung des lebensweltlichen Daseins zu beurteilen ist.

Die störende Auswirkung des menschlichen Bewusstseins auf das ganze lebensweltliche Dasein macht sich darin bemerkbar, dass sich dieses, ins lebensweltliche Dasein entlassen, eben diesem Dasein erst einmal zur Seite stellt alsbald aber auch entgegen setzt¹¹, indem es seine Besonderheit ausspielt; d.h. es macht aus der Not seines mit einem Makel behafteten Ursprungs eine Tugend: als Gegenspieler des lebensweltlichen Daseins auftreten zu können. Das Bewusstsein münzt das Negative seiner artefiziell-artefaktischen Störexistenz um ins Positive einer Sonderstellung gegenüber dem Dasein.

Genau das ist nun aber der gesuchte Inhalt des Cartesischen Paradigmas. Denn, in etwas anderen Worten besagt es: Zwischen dem eine Sonderstellung einnehmenden Bewusstsein, als res cogitans verherrlicht, und dem zu etwas vergleichsweise fast schon Minderwertigen herabgestuften Dasein, reichlich nichtssagend als res extensa apostrophiert, bestehe überall und immerzu eine ins Sein eingreifende Kluft, die das normale lebensweltliche Dasein zum umstandslos verfügbaren Gegen-

⁹ und sei es via Computerprogramm, wie bei so-geannten Business-Prozess-Systemen (BPS) bzw. bei Business-Prozess Management-Systemen (BPMS), die sich auf BPS stützen.

¹⁰ siehe oben unter 'Exkurs'

¹¹ Mit der Erfindung (und Herstellung) von Artefakten bevölkert das Bewusstsein das Dasein mit Phantasmen, die, das Dasein zugunsten individueller und kollektiver menschlicher Bedürfnisse scheinbar verändern; aber nur scheinbar, denn die Artefakten unterscheiden sich von Dasein durch ihre endliche Verweilzeit, oder konkreter durch ihre Wartungsbedürftigkeit. Lebenswelt (Dasein) benötigt keinen 'Umwelt'-'Schutz'. Es würde vollauf genügen, wenn man es respektierte, auf seinen Anspruch hören und zumindest versuchen würde, ihm zu entsprechen. Unter Anspruch verstehe ich das Angesprochensein im Sinn der antiken Aisthesis (Αἰσθησις); denn der daraus entstandene Begriff der Ästhetik ist zu eng.

Teil II - Abschnitt 3 - Praktische Philosophie

spieler des anomalen im Dasein als störender Symmetriebruch ins Licht gespülten menschlichen Bewusstseins werden lässt. Das über Herkunft und 'Verhalten' des Bewusstseins, aus Sicht der Instanzenphilosophie Ausgeführte impliziert einen im ontischen Urgrund verwurzelten Antagonismus zwischen menschlichem Bewusstsein und dessen lebensweltlichem Daseins-Umfeld. Dieser Antagonismus ist an der Wurzel des Cartesischen Paradigmas.

Wenn man nun Bewusstsein so versteht, wie in Paragraph 30 von Kapitel 3 eingeführt: als anomalen 'Shift' der Instanz (alias Seinsweise) der Individualität im Instanzenmodell, dann taucht eine Möglichkeit auf, die unstillbare Intentionalität bzw. Unruhe oder Unrast unseres Bewusstseins zu durchschauen: Soweit sie sich mit ihrem Bewusstsein eins 'weiss', hat die Seinsweise der Individualität ihr Selbst verloren, und damit das menschliche Ich seine wahre Identität. Nur am normalen Ort der Instanz IND wäre nämlich die Seinsweise der Individualität (des menschlichen ICH) die des wahren ICH *selbst*; dann und nur dann wären die Repräsentanten der Individualität, Lebewesen-Individuen, bei sich selbst. Als Quelle der Intentionalität, aller Aktivität des Bewusstseins könnte man dann die ganz tief sitzende 'kognitive Dissonanz' verstehen, die das Bewusstseins-Ich danach streben lässt, an den normalen Ort des ICH zurückzukehren, an dem es vollkommen bei sich selbst wäre. Doch das ist deshalb unmöglich, weil sich das Bewusstsein an diesem Ort aufgelöst hätte; der Symmetriebruch, der Bewusstsein gemäss Kapitel 3, §30 konstituiert, existiert dort nicht, die Panne wäre behoben, die lokale Symmetrie wiederhergestellt.

Ich kehre zu Schürmann zurück, indem ich festhalte: Hegemon (bzw. hegemonisches Phantasma) der Moderne ist das Cartesische Paradigma. Dessen Ende als Hegemon erleben wir heutzutage. In seiner zuletzt erreichten Steigerung besagte es, unser ganzes Daseins-Umfeld, alles darin Seiende und Weilende, das, als *res extensa*, von unserem bewussten Denken und dem so Erstrebten womöglich verschieden ist, steht uns zur freien Verfügung; das ganze uns umgebende Dasein ist unter diesem zuende gehenden hegemonischen Paradigma:

- eine Art kosmischer 'Selbstbedienungsladen', dem wir bzw. einige von uns¹², gänzlich frei alles entnehmen können, was uns nützlich erscheint, nicht nur materielle Gegenstände, sondern auch Nicht-Materielles, z.B. jederzeit Daten in der klassischen Physik¹³
- und zugleich eine kosmische Müllkippe, über die wir das uns von 'unserer' Erde angeeignete Daseiende, wenn für uns nicht mehr nützlich, in verwandeltem Zustand zurückgeben.

Meine für die praktische Philosophie der ökologischen Krise zentrale Schlussfolgerung, zugleich der für eine Ökopolitik zentrale Erkenntnisgewinn aus der Instanzenphilosophie - an der Seite der von Schürmann beigesteuerten, als Rettung erhofften, bzw. stärker noch, *erwarteten* Kultur-Philosophie (ontologischen Geschichts-Philosophie) lautet nun:

¹² die ein Unternehmen wagen

¹³ In der klassischen Physik schien es als könnten wir 'die Natur' nach Belieben befragen, und sie würde uns bereitwillig jederzeit genau die uns interessierende Antwort (Daten) liefern. Einer, der das früh schon nicht so sah, war J.W.Goethe, der schrieb:

"Geheimnisvoll am lichten Tag

Lässt sich Natur des Schleiers nicht berauben,

Und was sie deinem Geist nicht offenbaren mag,

Das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben."

(Faust. Der Tragödie erster Teil, 1808. 'Nacht', 'Faust mit sich allein')

Wie recht Goethe hatte zeigt sich am Ausgang der berühmten Experimente, die Anlass gaben zum Umdenken der ganz vom Cartesischen Hegemon beherrschten Physiker. Sie mussten eingestehen, dass sich 'die Natur' verhält, doch nicht so, wie sie es mit grösster Selbstverständlichkeit erwarteten. Den aus Sicht der Schürmannschen Philosophie, wie auch der Instanzenphilosophie 'richtigen' Schluss zogen die Physiker freilich nicht: Sie haben die nicht erwartete Reaktion der Natur, nämlich die gewünschte Antwort partout nicht zu liefern, nicht verstanden als Zeichen, dass das für die klassische Physik fundamentale Cartesische Paradigma unhaltbar ist, und die Physik ihre Einstellung zum Naturumfeld gründlich überdenken und neu bestimmen muss. Mit formalen statistischen Tricks, wie so-genannten Erwartungswerten ad hoc postulierter 'Wahrscheinlichkeits-Aussagen' statt klar determinierter Ereignis-Prognosen ist dem Anspruch des Natur-Umfelds nicht entsprochen. Ich komme darauf zurück.

Instanzen-Philosophie Kapitel 4

Für das Bewusstsein des Menschen in der westlichen Zivilisation (und sehr wahrscheinlich auch darüber hinaus) war es während der rund fünfhundertjährigen Epoche der Moderne eine niemals hinterfragte Selbstverständlichkeit, dass das gesamte lebensweltliche Daseins-Umfeld des Menschen bzw. des menschlichen Bewusstseins für den Menschen da ist, ihm zu eigen, für Nutzenanwendung nach Belieben und ohne Grenzen.

Soweit die Beschreibung des hegemonischen Phantasmas der in unseren Tagen auslaufenden Moderne¹⁴. Ich schliesse mit einer praktischen Schlussfolgerung, wie m.E. die ökologische Krise allein noch sinnvoll angegangen werden kann.

Auf Technologie basierte, 'umwelt-schützerische' Massnahmen gehören längst schon nicht mehr zu dem, was als sinnvoller Einsatz im Rahmen der Ökopolitik gelten kann. Der Kampf ums Überleben im Raumschiff Erde ist ja inzwischen bereits ein Kampf ums Raumschiff selbst, im Hinblick auf seine Ausstattung für die elementaren Bedürfnisse der menschlichen Insassen. Für den dazu nötigen Bewusstseinswandel Erfolg versprechend erscheint nur noch eine nicht-cartesische, nach-moderne¹⁵ Einstellung zum Dasein. Welche Strategien hier sinnvoll sein könnten, dazu abschliessend versuchsweise einige systematische Überlegungen.

Ich beginne mit der Grundforderung: Aktives Mitwirken bei der ohnehin unaufhaltsamen Ausserkraftsetzung des Cartesischen Paradigmas, des Hegemons der Moderne. Ein Anfang kann darin bestehen, dass wir unserem lebensweltlichen Umfeld, allem Daseienden, mit Respekt begegnen, indem wir seine Ansprüche erstmals als solche überhaupt wahrnehmen lernen und sodann nach Möglichkeit auch stets zu befriedigen (zumindest) versuchen.

Damit ist eine erste Zielsetzung für die Ökopolitik eruiert und in einem damit ein erstes Kennzeichen der auf uns wartenden 'Nach-Moderne', für die ein besserer Eigen-Name vielleicht wäre: Eintracht mit der ganzen Lebenswelt, oder kurz Onto-Ökonomik: das Bewusstsein, dass wir im Daseienden ein nicht von unserer Seite weichendes Gegenüber haben. Damit wäre nun auch ausdrücklich die Wirtschaft aufgefordert, sich an der Respektierung unseres Lebensumfelds zu beteiligen und geeignete Revisionen an der bisherigen, noch vom Cartesischen Hegemon beherrschten Zielsetzung eines völlig vom Naturumfeld entkoppelten Kapitalwachstums vorzunehmen.

Noch ein Wort zur Degrowth-Strategie

Für Geister, denen Schürmanns Philosophie womöglich zu fundamentalistisch ist¹⁶, nachfolgend noch eine moderatere Alternative: Im 'Abschnitt 2. Einführung' des Kapitels 'Empfang' war von der Unausweichlichkeit einer Degrowth-Strategie die Rede. Hier stellt sich die Frage, ob die beiden Ziele 'Degrowth' und 'Respekt' (wie oben erläutert) kompatibel sind. Auf den ersten Blick sieht es nicht danach aus. Doch man könnte Degrowth so definieren dass eine Art 'friedlicher Koexistenz' der beiden Stossrichtungen möglich erscheinen kann: Definiert man Degrowth so, dass quantitatives Wachstum nicht grundsätzlich ausgeschlossen oder gar eine Art 'Kapital-Rückbau' darunter verstanden wird, sondern so, dass quantitatives Wachstum solange unbedenklich ist, solange es nicht mit dem 'Respekt-Prinzip' kollidiert, dann muss man nicht zum 'Nullwachstum' übergehen, um Umweltverträglichkeit zu gewährleisten; es genügt dann eine Degrowth-Strategie, wie nun definiert, d.h. es genügt, im Konfliktfall das Respekt-Prinzip zu priorisieren und dementsprechend

¹⁴ Im vorliegenden Kontext wäre vielleicht eine wetterfeste Definition der oft besprochenen, ebenso oft aber in Abrede gestellten Postmoderne möglich.

¹⁵ Das 'Projekt der Moderne' ist demnach nicht nur 'unvollendet', sondern unvollendbar gescheitert ().

¹⁶ die einerseits befürchten, Schürmanns praktische Philosophie implizierte mit der Abkehr vom Hegemon des kapitalistischen Wachstums-Prinzips ein 'Nullwachstum' und damit den Zusammenbruch privatwirtschaftlicher Unternehmen, oder die sich - andererseits und grundsätzlich noch - fragen, woher Schürmann seinerseits die Sicherheit nimmt, mit der er, von uns für selbstverständlich gehaltene, 'existenzielle' Sicherheiten aushöhlt, auf die wir im Sinn von tröstlichen Lebenskunst-Strategien angesichts der 'Tragik' unseres lebensweltlichen Daseins (wie Schürmann selbst einräumt) zwischen 'Gebürtlichkeit' und 'Sterblichkeit' im Alltag nur allzu oft angewiesen sind.

auf eine absolute Gewinnmaximierung (um jeden Preis) zu verzichten. Quantitatives Wachstum ist damit nicht ausgeschlossen, lediglich auf ein umweltverträgliches Mass hin *qualitativ* korrigiert.

§13 Zur Idee einer ästhetischen Erziehung der Menschheit¹⁷ als Weg in eine 'nach-moderne' Onto-Ökonomik, und zu einer umsichtigen Auflösung der ökologischen Problematik – Schulreform als Grundstein.

Es scheint mir realistisch, dass die bereits im Erwerbsleben angekommenen Menschen kaum in der Lage sein dürften, die für eine erspriessliche Entwicklung der Menschheit oder die oben in den Blick genommene so-genannte Onto-Ökonomik unabdingbar erforderliche Verhaltensänderung dem Dasein gegenüber, bzw. die hierfür primär erforderliche Einstellungsänderung dem Daseins-Umfeld gegenüber, über sich zu bringen. Es scheint, dass wir diesbezüglich realistische Erwartungen höchstens in kommende Generationen setzen können, und auch dies nur, wenn diesen eine grundlegend veränderte Art der Erziehung zuteil wird. Im Zentrum dieser Erziehung soll - soweit aus den Argumenten in §11 hervorgeht, eine Erziehung zum Respekt für alles Daseiende in unserem Lebensumfeld stehen. Wie könnte so etwas konkret aussehen? Ich möchte einen Gedanken dazu noch anschliessen, auch wenn er (das ist mir klar) zunächst unzeitgemäss erscheint. Hier also der Gedanke:

Respektvoll sein gegenüber allem Daseienden, offensichtlich das Gegenparadigma zum cartesianischen, bedeutet doch wohl, dies Daseiende, wo immer wir ihm begegnen, d.h. überall und immer, respektieren¹⁸. Respektieren kann ich freilich nur, was ich von diesem Umfeld erfahre als seinen ausdrücklichen Wunsch oder Anspruch an mich. Bevor ich diesen anerkennen kann, muss ich ihn kennen. Die grosse Frage an dieser Stelle: Wie, falls überhaupt, drückt denn mich umgebendes Daseiendes, kurz, meine Umgebung, ihren Anspruch aus? Wie, falls überhaupt, spricht sie mich an?

Die Antwort liegt in der Sprachwelt. Anspruch von Seiten des Umfelds ist synonym mit Angesprochenwerden auf der Seite des Menschen, also Angesprochensein meinerseits. Dafür gibt es ein altgriechisches Wort, das es bis ins zeitgenössische Deutsch gebracht hat: Das altgriechische Wort heisst *aisthesis* (αἰσθησις) und neudeutsch 'Ästhetik', aber im altgriechischen Sinn von Angesprochensein. Das lässt sich mühelos deuten als die alltägliche Erscheinung, dass mich etwas, es sei, was es wolle (also irgendwelches Daseiende in meinem lebensweltlich-alltäglichen Umfeld) anspricht. Solange ich alles um mich herum ignoriere, übergehe, unbeachtet lasse, kann mich nichts ansprechen. Wenn ich aber aufgeschlossen bin, sensibel für alles, was mir begegnet, wird es sicher so manches geben, von dem ich angesprochen werde, d.h. das mich anspricht. Und eben dies ist dann der Anspruch von je Daseiendem und zugleich die Basis für eine nicht-Cartesische Umweltfreundlichkeit, gepaart mit Umfeld-Sensibilität.

Von dem ins Bewusstsein gehobenen Angesprochen-Sein aus kann man dann lernen, weiterzugehen zum Wahrnehmen des in einem jeden 'Ansprechenden' mit seinem jeweiligen Ansprechen verbundenen Anspruch, nun verstanden im Sinn einer Aufforderung. Dieser nachzukommen wäre dann zu guter Letzt die von einem ästhetischen Ereignis ausgehende mit dem Lebens-Umfeld abgestimmte Verhaltensweise, die nicht mehr mit dem Makel der Respektlosigkeit, ja Rücksichtslosigkeit behaftet wäre. Der kreative Gedanke zielt auf Zweierlei:

- erstens und vorab, auf die Erziehung bzw. Ausbildung bzw. Ausweitung des Vermögens, sich von 'praktisch allem' ansprechen zu lassen.
- Zweitens dann weiter auf die Entwicklung eines Vermögens, dem Angesprochensein nachzusinnen, rein intuitiv, oder besser gesagt meditativ, um zu erfahren, praktisch ausgedrückt, zu

¹⁷

¹⁸ Der Grundgedanke ist zwar nicht neu. Aber solange uns das Cartesianische Hegemon in Beschlag nimmt, kann er nicht handlungsbestimmend werden; denn dieses Hegemon redet uns fortwährend ein, im Kooperations-Verhältnis zwischen lebensweltlichem Dasein und menschlichem Trachten, liege die Initiative stets beim Menschen. Selbst noch beim Unterlassen von Praktiken, die das Umfeld bedrohen würden oder bereits angreifen, wird das unter dem Diktat des Cartesianischen Hegemon mit der Bezeichnung 'Umweltschutz' als grossmütige Initiative des Menschen (miss)verstanden.

Instanzen-Philosophie Kapitel 4

erspüren, oder, diskursiv formuliert, um wahrnehmen zu können, welche Art Anspruch mit dem Angesprochensein verbunden ist, welche Art Anspruch an mich ergeht, aktiv zu werden, um zu handeln. Das wahrzunehmen und einzuüben, mag derzeit unzeitgemäss schwierig scheinen, doch in jungen Jahren sollte sich das jedoch mit ebenfalls zu entwickelndem pädagogischen Geschick und Einfühlungsvermögen realisieren lassen.

Es ist mir bewusst, dass dies erst sehr allgemeine Zielformulierungen sind, zudem von einem pädagogischen Laien ausgedacht (vielleicht auch an-gedacht), doch im Kapitel Empfang habe ich versprochen, aus der Instanzenphilosophie einige praktische Folgerungen für die nachhaltige Bewältigung der ökologische Krise im allgemeinen, mit Randbemerkungen zur Klimadebatte im besonderen zu ziehen. Dieses Versprechen sollte mit dem nun ausgesprochenen Gedanken eingelöst werden, in dem zusätzlich, wie ich hoffe, die Stimme Reiner Schürmanns¹⁹ vernehmbar ist.

Mit ein paar eher marginalen Ausschmückungen meines Gedankens, mit dem dieser womöglich zum Vorschlag werden kann, will ich den Paragraphen und auch diesen dritten Abschnitt des vierten Kapitels abrunden und abschliessen.

Die oben hervorgehobenen beiden Erziehungsziele zu erreichen, darf man wohl kaum dem privaten, familiären Bereich der Gesellschaft, der Erziehung in der Familie, als verbindlich aufbürden. Das wäre sicherlich zu viel verlangt. Zu überlegen ist aber der Einbezug in der schulischen Erziehung.

Wäre vielleicht an ein Schulfach 'Umfeld-Ästhetik im obigen Verständnis von 'Ästhetik' zu denken, d.h. nicht als Kunstästhetik, sondern sehr viel allgemeiner, wie oben eingeführt, als 'Kunst' des Sich-ansprechen-lassens bzw. Angesprochenenseins. Entsprechende Lehrpläne und Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrkräfte wären von den zuständigen gesellschafts- und bildungspolitisch 'aufgestellten' Institutionen bereit zu stellen. Das könnte bzw. sollte im Rahmen einer baldmöglichst in die Wege zu leitenden ökologische Bildungs-Politik *zeitnah* realisiert werden; denn die Zeit könnte knapp werden.

19